

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1892

9 (23.1.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-596040](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-596040)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet pro Quartal 1 Mark, incl. Post. Bestellungen, Veränderungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige Corpusspalte oder deren Raum 10 Pf., für auswärtig 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Glsfleth.

Imprinte

werden auch angenommen von den Herren F. Hüner in Oldenburg, C. Schlotte in Bremen, Haalenstein und Bogler A.-G. in Bremen und Hamburg, W. Sauer in Bremen, Rud. Mosse in Berlin, J. Bard u. Comp. in Halle a. S., G. E. Danne u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infections-Comptoirs.

Nr. 9.

Glsfleth, Sonnabend, den 23. Januar.

1892.

Tages-Beiger.

(23. Januar.)

☉-Aufgang: 7 Uhr 59 Minuten.

☉-Untergang: 4 Uhr 25 Minuten.

☾-Aufgang: 4 Uhr — Minuten Vm.

☾-Untergang: 11 Uhr 26 Minuten Vm.

Hochwasser:

8 Uhr 53 Min. Vm. und 9 Uhr 17 Min. Nm.

Die Novelle zum Strafgesetzbuch.

Die in ihren Grundzügen officiös bekanntgegebene Novelle zum Strafgesetzbuch beschränkt sich nicht allein auf Mahregeln gegen die Unsitlichkeit, sondern zieht auch einen Theil derjenigen Straftaten in ihr Bereich, die das Gesetz als „grober Unfug“ charakterisirt, sowie auch solche Anschuldigungen, die eine besondere Rohheit bezeugen.

Die vorgeschlagenen Strafarten, hartes Lager, „Wasser und Brod“ u. s. w. schlagen eine Richtung ein, gegen die sich die Humanität lange gekämpft hat. Unsere Strafrechtgebung hat etwas eigenartig die in anderen Ländern lange geübten Verschärfungsmittel der Gefangenschaft abgelehnt und nur auf die längere oder kürzere Dauer der Freiheitsentziehung und auf die damit zu verbindenden Ehrenstrafen Gewicht gelegt. Abgesehen von dem Sitten im Zuchthaus haben unsere Strafarten mehr eine auf die Seele als auf den Körper gerichtete Tendenz. Wenn die „Freiheit“ als höchstes Menschheitsideal gilt, so bringt die Gefangenschaft das gerade Gegentheil zum Bewußtsein und darin allein beruhte bisher die Strafe, der man auch eine bessernde Wirkung zuschrieb.

Das ist in der Theorie sehr schön und es würde auch zutreffend sein, wenn die allgemeine Volkserziehung durch Familie, Kirche und Schule als letztes Ziel jene moralische Feinsichtigkeit der Erzeugenen erreichte, welche nothwendig ist, um die Freiheitsstrafe in ihrem „idealen Character“ — wenn man sich so ausdrücken darf — zu erkennen. Braucht erst anseinerandergesezt zu werden, daß die allgemeine Erziehung so weit nicht reicht und nicht reichen kann? Und stellt sich, dies zugegeben, nicht die Nothwendigkeit heraus, die Strafe auch der roheren Empfindlichkeit anzupassen, damit sie wirklich als Strafe empfunden werde? Allerdings läuft das auf die „Abstractions-“theorie“ hinaus, aber gerade bei strafbaren Handlungen, die die Roh-

heit bezeugt, sollte man den Veruch nicht von der Hand weisen.

Die Ausdehnung der Dauer der Gefängnißstrafe bewirkt öfter Verstocktheit als sittliche Besserung des Sträflings, während die Anwendung einer kurzen Einperrung für kleine Uebertretungen von den Criminalisten in neuerer Zeit gänzlich verworfen wird. Die Ehrenstrafe ist Menschen ohne Ehrgefühl ganz gleichgültig, sie nimmt aber leicht das Ehrgefühl demjenigen, der es noch besitzt. Darum war die immer sich stärker sich geltend machende Forderung, daß in der Art der Vollstreckung der Gefängnißstrafe, in körperlichen Unbequemlichkeiten die Verschärfung gegeben werde, nicht weiter zurückzudrängen, und da die Prügelstrafe auf vielfachen Widerspruch stieß, so sind die beim Militär sühlichen Erschwerungen bevorzugt worden, schmale Kost und hartes Lager. Natürlich muß die Vollstreckung dieser Strafen durch einen Arzt überwacht werden, um schwere Beschädigung der Gesundheit des Gefangenen zu verhüten, wie auch von einem Arzte die Zulässigkeit dieser Verschärfungen in Bezug auf die individuellen körperlichen Verhältnisse zu prüfen ist.

Die Novelle richtet sich in erster Reihe gegen Sittlichkeitsvergehen, gegen Kuppel, Beschöpfung und Ausbeutung der Prostituirten, Verbreitung von unzüchtigen Schriften und Darstellungen. Die Verhängung von Zuchthausstrafen gegen Männer, die ihre Frauen preisgeben, ist nothwendig, da Eheschließungen in großer Zahl nur zu dem Zwecke erfolgen, um das Eindringen der Behörde gegen Dürren zu erschweren. Das Treiben der sogenannten Zuhälter ist mit vier Wochen Gefängniß als Mindestmaß nicht zu schwer getroffen; für diese Menichenkasse wird die Einführung von zwei Fasttagen unter drei Gefängnißtagen wohl am Plage sein.

Daß ein Gerichtshof die Veröffentlichung von Verhandlungen, bei welchen die Oeffentlichkeit im Gerichtssaale nicht ausgeschlossen worden, zu unterlagen befugt sein soll, wenn im Laufe der Verhandlungen eine Gefährdung der Sittlichkeit sich herausgestellt hat, kann man nur billigen. Dagegen hat die Novelle auch ihre bedenkliche Seiten und vor Allem muß ein Gesetz darauf eingerichtet sein, daß es mit dem Schuldigen nicht auch den Unschuldigen trifft.

Dies ist aber bei den Bestimmungen über unzüchtige Schriften und Darstellungen zu befürchten. Auf Grund derselben könnte ein rigoroser Staatsanwalt die weltbekannten acht Marmorgruppen auf der Berliner Schloßbrücke confisciren lassen. Das Klassisch-Schöne ist darum noch nicht unsittlich, weil es sich nicht darstellt und wenn ja, so findet bei ihm der Saß keine

Bestätigung, daß dem „Keinen alles rein“ sei, wogegen die Unsitlichkeit ihre Stoffe auch aus dem an sich Reinsten und Besten hernehmen kann.

Das Gesetz in einem konstitutionellen Staatswesen soll dem Volksempfinden Ausdruck geben; das deutsche Volk steht glücklicherweise noch nicht auf einer so niedrigen Stufe der Moral und Sittlichkeit, daß es die sezzirte Novelle als mit seinem Empfinden im Widerspruch stehend abzulehnen hätte. Nur mächtigste Regierung und Reichstag noch das Möglichste thun, um zu verhindern, daß aus diesem Gesetze von ungesüchteten Organen Strafe für die geistige Bewegung gedreht werden können.

Bundschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm, der zur Verabschiedung der Marine-Rekruten in Kiel anwesend war, hielt an dieselben eine Ansprache, worin er sie ermahnte, ihrer Pflicht als deutsche Matrosen stets eingedenk zu sein, treu zu Kaiser und Reich zu stehen und die Religion nicht zu vergessen.

Die „Köln. Ztg.“ bringt die Fertigstellung des kaiserlichen Schlosses Urville in Lothringen mit dem diesjährigen Kaisermanöver in Verbindung, da der Kaiser aller Wahrscheinlichkeit nach während des Manövers im Schlosse Urville Wohnung nehmen wird. Der Aufenthalt des Kaisers in Metz dürfte sich nur auf die Zeit der Einweihung des Kaiser Wilhelm-Deumals, die für diese Zeit geplant ist, beschränken.

Die „Voss. Ztg.“ will erfahren haben, das Reichspostamt werde in nächster Zeit neue Briefmarken ausgeben. Die neuen Postwertzeichen, an deren Herstellung bereits in der Reichsdruckerei gearbeitet werde, würden sich in Form und Zeichnung wesentlich von den jetzt im Gebrauch befindlichen Marken unterscheiden. Sie sollen sechseckig sein und das Bildniß der Germania aufweisen, das nach der Statue der Germania auf dem Niederwald-Deumal gezeichnet ist. Die Farben für die verschiedenen Werthe der Marken würden internationalen Abmachungen zu Folge dieselben bleiben. Die neuen Marken dürften etwa im April d. J. in den Verkehr gebracht werden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestreitet die Meldung allerdings.

Die Aussicht, daß dem Reichstage noch in der gegenwärtigen Session ein Gesetzentwurf betr. Weinbehandlung und Weinfabrikation vorgelegt werden wird, ist mehr und mehr im Schwunden begriffen, da man auf zuviel von einander abweichende Meinungen gestoßen ist, um die dadurch entstandenen Schwierigkeiten

Der Gerichtsturm.

Criminal-Erzählung von E. Grothe.

(19. Fortsetzung.)

„Wie kommen Sie nur zu der Frage, Herr Justitiar, welchen Weg Fräulein Hamchen bei ihren Ausgängen wählt“, fragte Friedrich.

„Sie kam mir nur eben so in den Sinn“, erwiderte ich; denn ich wollte, bevor ich meine nächtliche Wahrnehmung kundgab, erst hören, wie weit Friedrich in Johanna's Geheimnisse eingedrungen war. „Fahren Sie fort, Freund; ich fürchte, daß Sie mir noch nicht Alles, noch nicht das Schlimmste gesagt.“

„Dem ist leider so“, seufzte der Gärtner. — „Sie wissen, Herr Justitiar, daß ich es mir nicht nehmen lasse, die Arbeiten in dem Hause der Herrschaften zu verrichten, denen ich schon als Knabe obgelegen; ich kam nur dadurch meinen Wohlthätern und meiner alten braven Mutter meine Ergebenheit und Dankbarkeit bezeugen. So kam ich auch gestern Abend in das Haus, um nachzuschauen, ob Reinigungsstück zu reinigen seien; denn ich hatte eben Zeit zu dieser Arbeit. Auf dem oberen Korridor, vor dem Zimmer unseres Fräuleins, sah ich deren lederne Ausgange-Stiefelchen; sie bedarfen der Reinigung, ich nahm sie also und stellte sie nach gechehener Arbeit wieder an den vorigen Ort.

Heute in der Frühe, als ich Wasser vom Brunnen in die Küche getragen, gab mir meine Mutter dieselben Stiefel und sagte, sie müßten gepußt werden, denn unser Fräulein würde heute wahrscheinlich wieder zum Frühgottesdienst gehen und brauche sie also schon zeitig. Ich konnte kaum mein Befremden verbergen, denn erst am Abend, wie gesagt, hatte ich die Stiefel gereinigt, und jetzt, am frühen Morgen, wo das Fräulein ihr Zimmer noch nicht verlassen, waren dieselben, augenscheinlich von einem Gange in tiefaufgewicktem Erdreich, sehr beschmutzt.“

„Ich sagte indes nichts, sondern nahm die Stiefelchen in meine Behausung mit, denn ich mußte sie erst am Feuer trocknen, da sie noch ganz feucht waren, ehe ich die Reinigung beginnen konnte; sie mußten demnach am späten Abend noch im Gebrauch gewesen sein bei so schlechtem Wetter und offenbar auf ungepflastertem Wege, also außerhalb der bewohnten Straßen. Ich machte aber noch andere Entdeckungen. Als es ziemlich Tag geworden, kam mir der Sektör zu Gesicht und ich bemerkte, daß seine Pfoten in einer Weise beschmutzt waren, wie es von den festgestampften Kiesgängen des Gartens, und wenn es acht Tage ohne Unterlaß gereinigt hätte, nicht möglich gewesen wäre; die Beete aber betritt das kluge Thier niemals; darauf bemerkte ich auch Fußspuren auf demjenigen

Gange im Gemüsegarten, der zu der kleinen Hausthür führt; diese Fußspuren konnten nur von den kleinen Füßen unseres Fräuleins herrühren und waren doppelt vorhanden, so daß sie den Hinweg zur Hintertür und den Rückweg zum Wohnhause anzeigten, bis wohin ich sie verfolgen konnte, als ich sie ausstigte. Ueber den Garten hinaus konnte ich diese Spuren nicht verfolgen, denn der Fahrweg bestand noch heute Morgen aus halbflüssigem Lehmchlamm. Und derselbe Stoff bedeckte des Fräuleins Stiefelchen und Sektors Pfoten. Danach hatte ich also die Gewißheit, daß das Fräulein wieder bei nächtlicher Weile das Haus verlassen hatte, und zwar auf dem Wege, den Sie, Herr Justitiar, merkwürdigerweise gleich richtig vermuteten. Und jetzt erfahre ich von Ihnen, daß dieser heimliche Ausgang erst nach elf Uhr in der Nacht stattgefunden hatte! Ach, ach —!“

Die Miene des ebenso treuen wie intelligenten Menschen drückte tiefe Bekümmerniß aus.

Mir war jetzt der letzte noch leise gehegte Zweifel an der Identität jener in der Nacht geseheneu Frauen-gestalt mit Johanna entschwunden. Ich konnte mir nun auch den bei ihrer Entfernung gehörten Schreckens-schrei erklären. Als sie den Garten verließ, hatte sie die Thür nicht fest verschlossen; dem Hector war es daher bald gelungen, dieselbe zu öffnen; er hatte die

zu besettigen. Jedenfalls erscheint es unwahrscheinlich, daß der Gesekentwurf noch in dieser Session zur Verabschiedung durch den Reichstag gelangt.

Rußland. Die Furcht des Czaren vor Attentaten ist gegenwärtig auf den Höhepunkt gestiegen. Der Umstand, daß der Czare nicht zur Neujahrsgelächterung, mindestens zur Wasserweihe, nach Petersburg gefahren sei, gilt in weitesten Kreisen als eine Bestätigung der unläusenben Attentatsgerüchte. Die Unterlassung der Reise wird dadurch erklärt, daß die Behörden dem Czaren aus Rücksicht auf seine persönliche Sicherheit neuerdings die Fahrt nach Petersburg abgerathen hätten.

Beim Neujahrsempfang im kaiserlichen Schloß zu Warschau soll Generalgouverneur Gurko zu den versammelten Vertretern des polnischen Adels in einer Ansprache unter Anderm Folgendes gesagt haben: „Meine Herren, mir wird berichtet, daß sie in diesem Jahre nicht tanzen wollen, und zwar aus polnisch-patriotischen Gründen. Ich gebe euch den guten Rath, tanzt lieber freiwillig, das wird euch sicherlich lieber sein, als wenn ich euch tanzen mache.“ Die Meldung, die Abberufung Gurkos aus Warschau stehe bevor, ist inzwischen als falsch bezeichnet worden. Bekanntlich hat der Warschauer Generalgouverneur schon oft Ansprachen gehalten, die sich durch die nämliche Brutalität auszeichneten.

Balkanstaaten. Einer Meldung aus Sofia zu Folge überreichte die bulgarische Regierung am Dienstag Abend dem türkischen Commissar die Antwort auf die Mittheilung der Pforte betr. die Fassung des Entwurfs der zur Regelung der Angelegenheit Chadrine an die französische Regierung zu richtende bulgarische Note.

Italien. Die Deputirtenkammer hat in geheimer Abstimmung mit 177 gegen 66 Stimmen die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn angenommen.

Crispi hat mit seiner Opposition gegen die Handelsverträge in der Deputirtenkammer kein Glück gehabt; bekanntlich wollte er die Dauer der Verträge auf sechs Jahre abkürzen. Die Kammer hat in namentlicher Abstimmung mit 174 gegen 49 Stimmen auch diesen zweiten Antrag Crispis abgelehnt, nachdem Ministerpräsident di Rudinif selbst dagegen gesprochen hatte.

Schweiz. Der schweizerische Ständerath hat das Gesetz über die Auslieferung politischer Verbrecher einstimmig angenommen.

Frankreich. Die ersten kurzen Meldungen über den Scandal, der am Dienstag in der französischen Kammer stattgefunden hat, ließen den großen Umfang der stattgehabten Scenen kaum vermuthen. Nachdem Minister Constans den Abg. Laur geohrfeigt und ihm Fußtritte verleiht hatte, sprang sich eine regelrechte „Holzerel“ ab, in der es förmlich Ohrfeigen regnete, wie bei dem Clownspielen im Circus. Ein Duzend Duelle war die Folge.

Die Veranlassung zu den stürmischen Scenen war folgende: Die Boulangisten hatten beschloffen, gegen Minister Constans einen Scandalproceß anzustrengen und Rocheforts Anklage vor Gericht zu beweisen, nach der Constans als Advokat unter dem Kaiserreich wegen schimpflicher Vorgänge aus der Advokatenliste gestrichen und noch heute Mitbesitzer einer heimlichen Spielhölle in Toulouse sei. Ferner behauptet Rochefort, Constans habe in Spanien seinen Geschäftsthehaber, einen Kaufmann, in Gestalt von Leute gedungen, die diesen ermordeten. — Auf diese Anklage

spielte Laur in der Kammer an und dafür erhielt er von Constans Ohrfeigen. Allerdings sagt der „Figaro“ mit Recht, daß Faustschläge und Fußtritte keine Rechtfertigung seien.

England. Die feierliche Ueberführung der Leiche des Herzogs von Clarence aus Sandringham nach Windsor fand am Mittwoch unter großen Feierlichkeiten statt. An dem Leichenzuge vom Wolfertou Bahnhofs nahmen die englischen Prinzen und, unter den Vertretern der europäischen Fürstenthümer, Prinz Friedrich Leopold von Preußen Theil. Auch die Abordnung des preussischen Husaren-Regiments Fürst Blücher befand sich im Zuge.

Amerika. In der Streitfrage zwischen den Ver. Staaten von Nordamerika und Chile herrscht noch immer keine Klarheit. Es verlautet aus Washington, Chile soll bereit sein, sich einem schiedsrichterlichen Spruch zu unterwerfen, und es wird gemeldet, England sei ersucht worden, in dem Streite zwischen Chile und den Ver. Staaten als Vermittler aufzutreten.

Locales und Provinzielles.

Gieseth, 22. Jan. Das Concert des hiesigen Männergesangsvereins hatte sich wie immer, auch diesmal, eines sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Jede einzelne Nummer des reichhaltigen Programms wurde gut vorgetragen und ernteten die Sänger wohlverdienten Beifall. Der dem Concert folgende Ball hielt viele der Theilnehmer bis lange nach Mitternacht zusammen.

Herr Capt. Claus Hundt und Frau zu Werderreich feiern am Mittwoch, den 27. Januar ihre goldene Hochzeit. Möge es dem noch rüstigen Jubelpaare vergönnt sein, sich noch recht lange dieses Tages zu erinnern.

Am Sonntag, den 24. Jan. findet im Saale des „Stedinger Hof“ hier selbst eine humoristische Soirée statt. Nach dem uns vorliegenden reichhaltigen Programm ist ein gewitziger Abend in Aussicht gestellt und wollen wir daher nicht unterlassen, hierauf aufmerksam zu machen.

Die Dampfer-Verbindung zwischen Nordenham-Oestemünde ist Eisess halber eingestellt. Die Verbindung mit Bremerhaven und Oestemünde ist jetzt nur per Bahn über Bremen möglich.

(Invaliditäts- und Altersversicherung der Seelente.) Bei den Aedern herrscht, wie auch in einem Rundschreiben von der Geschäftsstelle für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seelente vor Kurzem anerkannt ist, allseitig das Bestreben, den Vorschriften des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes und den der Seelente wegen erlassenen besonderen Bundesrathsvorschriften gerecht zu werden. Gleichwohl ist bei ihnen, wie bei der Neuheit der Sache erklärlich, noch keineswegs über alle Punkte Klarheit. Dies gilt insbesondere auch von der Zahl der zu berechnenden Beitragswochen, welche in die bei der Geschäftsstelle einzureichenden Nachweisungen und Zusammenstellungen aufzunehmen und der Beitragsleistung zu Grunde zu legen sind. Im Allgemeinen ist es als zutreffend zu erachten, wenn als die Zahl der für einen angemessenen Seemann zu berechnenden Beitragswochen die Zahl der Montage, welche in die Dienstzeit fallen, angesehen wird. Es giebt aber einige Fälle, wo von dieser Regel kein Gebrauch zu machen ist. Dies gilt namentlich dann, wenn die Anmusterung nur für wenige Tage erfolgt ist und sich unter diesen kein Montag

befindet. In diesem Falle hängt die Beantwortung der Frage, ob der Aeder für diese Woche einen Beitrag zu leisten hat, davon ab, ob der betreffende Seemann sich in den ersten Tagen der Woche in einem versicherungspflichtigen Dienstverhältnisse befindet hat. Meist wird dies nicht der Fall sein und werden die Aeder deshalb in der Regel eine derartige kurze Anmusterung als eine Woche anzurechnen haben.

Delmenhorst, 20. Jan. Auf bequeme und billige Weise suchte in der vergangenen Nacht ein hiesiger ausfälliger Mann von Bremen hierher zurück zu kommen. Er bestellte sich einen Wagen, ohne einen Keller in der Tasche zu haben, und schwindelte dem Kutscher vor, er sei aus Amerika zurückgekehrt, um seinen in Delmenhorst wohnenden Neffen zu besuchen; derselbe werde die Fahrkosten sofort bezahlen. Der vielleicht durch ähnliche Schwimbelegen geätzte Kutscher aber machte keinen Anstand, ein Pfand zu verlangen. Anscheinend gern gab der Fahrgast seine Taschenuhr und bat nur, ihm dieselbe kurz vor der Wohnung seines Neffen wieder einzuhändigen, damit die fatale Lage, in die er durch seine augenblickliche Mittellosigkeit gekommen, nicht bekannt würde. Schon eine bedeutende Strecke vorher wünschte er die Uhr zurück; doch ließ sich der Kutscher nicht beirren, sondern fuhr bis fast in unmittelbare Nähe der ihm bekannten Wohnung. Kaum sah sich der Schwabier wieder im Besitz seiner Uhr, als er während der Fahrt aus dem Wagen sprang und das Weite suchte. Der jedoch schon längst mißtrauisch gewordene Kutscher hatte es sofort beachtet, sprang kurz entschlossen vom Bock und eilte dem Fliehenden nach. Troß der nächtlichen Dunkelheit gelang es ihm, denselben nach einer kurzen Jagd zu ergreifen und sich schablos zu halten. Letzterer ist zur Anzeige gebracht. (D. 3.)

Delmenhorst, 21. Januar. In Folge eines häuslichen Streites, der in Thätlichkeiten ausartete, wurde ein hier wohnender Arbeiter von einer förmlichen Zerkörungswuth ergriffen. Er demolirte in seiner Wohnung Alles, was ihm unter die Hände kam, Bilder, Uhren, Tische, Stühle, Blumenkörbe, Gardinen u. s. w., indem er mit einem Hammer wild um sich schlug. Einen Schrank beschädigte er total durch mehrere tiefe Einschnitte mit einer Säge. Erst nach dieser jedenfalls etwas abfühlenben Thätigkeit legte sich sein vandalisches Treiben, durch welches er sich selbst einen bedeutenden Schaden zugefügt hat.

Odenburg, 20. Jan. Auf dem heutigen Schweinemarkte waren nur wenige Wagen mit Borstenvieh vorhanden. Fette Schweine waren wieder sehr begehrt; für 100 A Schlachtgewicht wurden durchschnittlich M. 50 bis 52 bezahlt, halbrote Schweine im Gewichte von etwa 100 bis 150 A fanden ebenfalls zu guten Preisen Käufer. Ferkel steigten im Preise; 6 bis 8 Wochen alte Thiere wurden mit M. 8 bis 10 bezahlt.

Die ursprünglich auf den 24. d. M. in Odenburg anberaumte Bauorturnerturne wird, da verschiedene Vereine an diesem Tage zu erscheinen verhindert sind, erst am 14. Februar d. J. stattfinden.

Osternburg, 19. Jan. Auf der hiesigen Glashütte hatte man dieser Tage das Mißgeschick, daß beim Herauslaufenlassen des flüssigen Dunkelglases aus einem Ofen, in dem fortan halbweises Glas fabricirt werden sollte, sehr viel flüssiges Glas beim Auslaufen aus der Wanne in die tiefer liegenden fogenannten Züge drang. Der ganz aus feuerfesten Steinen ge-

Wiederkehr der Herrin gehört, war, als sein scharfes Gehör ihm deren Naben anzeigte, ihr entgegengeeil und sein plötzliches Erscheinen in dem in der Nähe des Fahrweges befindlichen Gebüsch hatte die ohnehin wohl ängstlich Erregte erschreckt. Beide hatten von der Gartenthür bis zur nächsten passenden Oeffnung in dem Planenzaune und von dieser wieder zu jener im ganzen etwa fünfzig Schritte auf dem grundlosen Fahrwege zurücklegen müssen, wodurch sich die außergerwöhnliche Beschnitzung der Stiefelchen Johannes und der Kofen Hector's sich genügend erklärte.

Hätte Friedrich, anstatt beklemmt zu Boden zu sinken, mich angesehen, so würden ihm die Qualen, die ich erlitt, nicht entgangen sein.

Ich suchte ein ruhiges Aeußeres zu gewinnen. Nach kurzer Pause fuhr Friedrich fort:

„Nun wird die Last der Verantwortung, die ich nach folgender Entdeckung durch mein ferneres Schweigen auf mich lud, zu schwer für mich. Eine unüberwindliche Scheu, die Sie, Herr Justitiar, wohl werden begreifen können, verwehrt mir, dem Fräulein zu sagen, daß ich um ihre geheimen Ausgänge weiß; ebenso wenig könnte ich es über mich gewinnen, die gültige alte Herrschaft davon in Kenntniß zu setzen, und von meiner guten alten Mutter oder meinem jungen Weibe kann vollends nicht die Rede sein. Da dachte ich

denn, daß Sie, Herr Justitiar, der Mann seien, an den ich mich mit vollstem Vertrauen wenden und von ihm Rath und Beistand in dieser so ungemein delikaten und schwierigen Angelegenheit erwarten dürfte, und so benutzte ich denn die erste Gelegenheit, mein Herz vor Ihnen zu erleichtern. . . . Aber ich wiederhole — mit feierlichem Eide, wenn es sein muß — daß in meinen Augen, trotz des Ungewöhnlichen, ja scheinbar Anstößigen ihres Thuns, kein Schatten irgend eines bösen Argwohns auf Fräulein Johannes reines Wesen fällt.“

„Ich bin Ihnen dankbar für Ihr Vertrauen, Freund, und werde dasselbe zu rechtfertigen suchen“, sprach ich und drückte des Mannes Hand. „Aber Sie erwarten wohl nicht, daß ich auf der Stelle angebe, was in dieser ungewöhnlichen Sache zu thun ist.“

Willens, die Selbsterniedrigung Johannes, deren Zeuge ich gewesen, so lange als nur möglich zu verschweigen, stellte ich, um nur etwas zu sagen, die überflüssige Frage:

„Hegen Sie keine Vermuthungen, wohin sich meine Cousine in der vergangenen Nacht begeben?“

„Nein, Herr Justitiar. Der Fahrweg hinter dem Garten, wie Ihnen wohl bekannt ist, verläuft auf der einen Seite ins freie Feld und auf der anderen mit einer Biegung zwischen den Anlagen und dem alten Begräbnißplatze fast um die halbe Stadt bis zu der

nach B. führenden Chaussee. Auf welche Vermuthung könnte man da kommen?“

In meiner Seele stand jetzt der Entschluß fest, Johanna, wenn es noch möglich sei, vor dem Sturze in den Abgrund zu bewahren, an dessen äußerstem Rande sie sich befand, wenn der Sturz überhaupt noch nicht geschehen.

„Sie sind sicherlich gleich mir der Ansicht, daß die ferneren nächstlichen Ausgänge meiner Cousine, auch wenn derselben die reinste Absicht zu Grunde liegt, verhindert werden müssen“, fuhr ich nach kurzem Sinnen fort. „Aber bei dem eigenartigen Character dieses jungen Mädchens ist die größte Vorsicht und Parteilichkeit nothwendig und es darf nur nach einem reiflich erwogenen Plane gehandelt werden. Denken wir Beide über einen solchen nach, lieber Friedrich; wir werden dann unsere Gedanken austauschen und gemeinsam handeln.“

„Indes möchte ich schon heute mit Ihrem Beistande eine kleine Reconnoissance unternehmen, um, wenn ich so sagen darf, das Terrain zu erforschen.“

„Unterrichten Sie mich, Herr Justitiar, an meinem Eifer soll es nicht fehlen.“

„Es könnte uns nicht verwundern, wenn die junge Dame nach solcher nächstlichen Schwärmerci heute krank wäre und das Zimmer hüten müßte. In diesem Falle müßten wir ihre Genesung abwarten.“

Neueste Nachrichten.

Madrid, 21. Jan. Nach Meldungen aus San Fernando (Provinz Cadix) werden daselbst anar-chistische Aufregungen befürchtet. Es seien umfassende Vorkehrungsmaßregeln getroffen worden.

London, 21. Jan. Professor Couch Adams, Director der Sternwarte von Cambridge, bekannt durch seinen Antheil an der Entdeckung des Planeten Neptun im Jahre 1845, ist gestorben.

Tiflis, 21. Jan. Auf der transkaukasischen Eisenbahn stießen heute zwei Güterzüge zusammen. Beide gerieten in Brand; sechs Fahrbeamte sind todt, drei verwundet. Wie es heißt, waren die Züge mit Petroleum beladen.

Kiel, 21. Januar. Der Kaiser verließ am heutigen Vormittag im Schlosse und besuchte am Nach-mittag die Werft. Die Rückkehr nach Berlin erfolgt morgen.

Paris, 21. Jan. Gleichzeitig mit der Ent-sendung seiner Zeugen zu Constans benachrichtigte Laur die Staatsanwaltschaft, daß er gegen Constans eine Anklage wegen eines Verbrechens einreichen werde, welches dieser während der Ausübung seines Amtes begangen habe.

Dem „Temps“ wird aus Rom gemeldet, daß die Demission des italienischen Botschafters Menabrea als vollendete Thatsache gelte.

Einer Meldung aus Buenos Ayres zufolge brach-en in der Provinz Mendoza Unruhen aus. Zahl-reiche Personen wurden getödtet oder verwundet. Zur Wiederherstellung der Ruhe schickte die Centralregierung einen bevollmächtigten Commissar ab.

Petersburg, 21. Jan. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, der Großfürst Thronfolger und die Großfürstin Xenia haben gestern der für den verstorbenen Herzog von Clarence in der anglikanischen Kirche veranstalteten Trauerfeier beigewohnt.

Madrid, 21. Januar. Dem Vernehmen nach ist zwischen Spanien und Belgien in Betreff der Ver-längerung des Handelsvertrages eine Verständigung erzielt worden.

Vermischtes.

Hamburg, 18. Jan. Ein Steuercuriosum kann man die von hiesigen Blättern gemeldete Thatsache nennen, daß eine bisher hier sesshafte Actiengesellschaft, die Holstenrauerer, die Verlegung ihres Wohnsitzes nach dem benachbarten Altona beschlossen hat, um sich unter das preussische Einkommensteuer-gesetz zu stellen, das für Actiengesellschaften günstiger ist als das hamburgische, weil in Preußen der steuer-pflichtige Kapitalgewinn um den Betrag von 3 1/2 Proc des Actienkapitals als erste Dividende gekürzt werden kann, was in Hamburg nicht der Fall ist. Die Ge-sellschaft zahlt in Altona 3900 Mk., in Hamburg 5111 Mk. und bei der in Aussicht genommenen Er-höhung der hamburgischen Einkommensteuer sogar 6133 Mk. Steuern. Sie kann sich die Verlegung ihres Wohnsitzes nach Altona leisten, weil der gesammte Brauerei- und Geschäftsbetrieb ohnehin in Altona liegt. Daß man aus einem andern deutschen Bundesstaat wegen höherer Steuern nach Preußen flüchtet, dürfte wohl ein in der Weltgeschichte bisher einzig dastehender Fall sein!

München, 18. Januar. Der Selbstmord

eines schönen kann neunzehnjährigen Mädchens bildet hier das Stadtgespräch. Dasselbe, eine geborene Ungarin, war bei Verwandten als Kadernin im Geschäft mit thätig, und sollte sie sich demnach mit einem hiesigen Bankier verloben, wovon Freunde und Bekannte bereits unterrichtet waren. Da, in der letzten Stunde, schrieb der Bankier ab, was dem armen Mäd-chen so zu Herzen ging, daß sie sich durch Rattengift das Leben nahm. Auf einem kurz vor ihrem Tode beschriebenen Zettel erklärte die Verlobte, sie könne nicht mehr weiter fortleben. Den Abschiedsbrief des Bankiers fand man neben der Leiche.

(Was kostet die Trichinenschau in Preußen?) Auf diese Frage giebt die „Deutsche Fleischer-Zeitung“ als Antwort folgende Berechnung: Nach Ausweis des statistischen Amtes gab es im Jahre 1889 in Preußen 24 030 Fleischbeschauer. Nimmt man nun an, daß jeder Fleischbeschauer als solcher jährlich 500 Mk. verdient (in Berlin verdient ein Fleischbeschauer 1000 bis 1300 Mk.), so würde dies die Summe von Mark 12 015 000 ergeben. Wollte man aber das Einkommen eines Fleischbeschauers mit 500 Mk. für das Jahr als zu hoch gegriffen bezeichnen, so bliebe, das Einkommen mit nur 300 Mark pro Jahr angenommen, immerhin noch der ansehnliche Betrag von 7 209 000 Mk. übrig, der in Preußen aufgewendet wird, um die Trichinen-frankheit zu verhüten. So groß dieser Betrag auch ist, so kann man nicht bedauern, daß er für diesen Zweck aufgewendet wird — denn was ist Geld gegen ein Menschenleben! — Billiger, als in der obigen Rechnung, hatten es sich die Bauern eines niedersächsi-schen Dorfes gemacht, worüber eine niedersächsische Zeitung berichtet:

De 'ne Trichinenschau.

In Baslow maßt'n de Burn Radau Von wegen de obligator'ich Trichinenschau. „Dat Geld is ja rein weggesmeten! Wi will'n uns' Fleisch wohl lekerst eten!“ Begünstigt der Herr Amtshauptmann Klein, „Es ist doch sonst Gefahr vorhanden —“ „Dat is nich nödig“, röpt Bur Lang, „Wi sind ganz säter vor Trichin'n, Denn slachten wi in'n Harvst un' Swin, Wart isst 'ne Wurst nach'n Köster dragen, Un is de Köster na acht Dagen Gesund un fehlt em nich en Beten, Denn kön'n wi sästwat dor of von eten.“

Essen, 18. Jan. Nach vielen Bemühungen war der bekannte Fallschirmzuger Peter Esfurt in Vorbeck entdeckt und festgenommen worden. Man hatte ihn einstweilen in einem festverschlossenen Zimmer des Ge-richtsgefängnisses, dessen Fenster mit eisernem Gitter versehen war, untergebracht, um ihn später nach Essen abzuliefern. In der Nacht hat der tollkühne Verbrecher, jedenfalls mit fremder Hilfe, ein Loch in die Wand gebrochen und ist dann aus beträchtlicher Höhe in den Hof herabgesprungen und entkommen. In seiner Woh-nung hat er die Sträflingskleider mit seinen eigenen vertauscht. Trotz aller Bemühungen ist man des Ver-brechers noch nicht habhaft geworden.

Woll-Seidenstoffe v. 65 Pfg. bis 14.80

p. Met. — glatt, gestreift und gemustert — ver- roben- und sättweise porto- und polizei- das Fabrit-Depöt G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

haute Ofen muß nun deßhalb abgebrochen werden, was mit bedeutenden Kosten verbunden ist und außer-dem eine Arbeitslosigkeit hervorruft.

Döbenburg, 20. Januar. Der alte Junggeselle, der hier kürzlich verstorben ist, hat ein Vermögen von 28 000 Mark, die man in einem Schrauke seiner Wohnung fand, hinterlassen. Er soll thatsächlich ver-hungert sein. — Ein Schlachterlehrling wollte eine Kuh von der Bahn nach Döbenburg führen. Unter-wegs suchte sich das Thier freizumachen, wobei der Bursche, der es nicht loslassen wollte, zu Fall kam dabei von der Kuh getreten und schwer verletzt wurde. Er mußte ins Hospital gebracht werden.

Burhave, 19. Jan. Im Alter von beinahe 90 Jahren ist heute Morgen der Tischlermeister F. W. Föge hierselbst verstorben. Derselbe war bis fast an sein Ende rüftig und gesund, sein Tod erfolgte an Altersschwäche. Er war der älteste Mann unserer Gemeinde, längst Witwer und lebte einsam für sich, wie er denn auch so starb. Seine Kinder und Kindes-kinder sind fast sämmtlich in America.

Burhave, 20. Jan. Ein Dienstknecht soll bei verschiedenen Wüthen in Aufjagungen unter Vorpie-gelung falscher Thatsachen, er sei Diener bei dem und dem Bauer, solle ein Pferd holen und habe Geld nöthig, welches er vergessen, sich Geld bis zu Summen von vier bis zu fünf Mark von Einzelnen erschwindelt haben. Die Polizei fahndet schon auf ihn und es steht eine Persönlichkeit im Verdacht, die schon mit dem Strafgesetzbuche in Conflict steht und erst kürzlich aus dem Gefängniß entlassen ist.

Betzl, 21. Januar. Heute starb hier die älteste Person unserer Gemeinde, die verwitwete Pastorin Meyer, in ihrem 94. Lebensjahre. Ein einstündiges Glockengeläute vom Kirchthurm, um das die Verewigte bei ihren Lebzeiten gebeten hatte, verkündete der Ge-meinde, daß der Tod sie von ihrem langen Leiden er-löst habe. Der Gatte der Verstorbenen, Herr Pastor Meyer, ging ihr vor mehreren Jahren in die Ewigkeit voran. Er war lange Seelforger in unserer Gemeinde und überhaupt einer der bekanntesten und beliebtesten Geistlichen unseres Landes. Sein Andenken hat die Gemeinde dadurch geehrt, daß sie ihm auf seinem Grabe ein Denkmal setzte. (D. Z.)

Carolinenfiel, 20. Jan. In dem nahen Neufünzfiel ist am Abend des 18. das Gehöft des Landwirths und Pferdehändlers Jacobus Müller ein Raub der Flammen geworden. Fast alle verfügbaren Männer der dortigen ganzen Gegend sind aufgeboten worden, um bei dem furchtbaren Brände zu helfen resp. zu retten, nachlos indes stand man dem ent-seffelten Elemente gegenüber. Leider sind dabei außer bedeutenden Vorräthen an Getreide u. an 300 Fuder, auch ca. 30 Stück Rindvieh und 20 Pferde, unter-welch letzteren sich sehr werthvolle Hengste befanden, ein Opfer des verheerenden Feuers geworden. Der auf so schreckliche Art heimgesuchte Gutsbesitzer hatte eben vorher einen Hengst für den enormen Preis von 6000 M. an einen Pferdehändler verkauft, auch dieser Hengst ist in den Flammen ungenommen, da er noch nicht abgeliefert worden war. Die Ursache der Entstehung des großen Feuers ist nicht bekannt. — Glücklicherweise wurde der Brand wenigstens so früh entdeckt, daß sich alle in dem Hause befindlichen Menschen noch retten konnten. Der Schaden ist natürlich ein ganz enormer. (D. Z.)

„D nein; ich habe sie vor meinen Weggehen noch gesehen. Sie war allerdings wieder ein wenig blaß und hatte auch den Beizuch des Frühgottesdienstes aufgegeben, im Uebrigen aber bewegte sie sich bei ihrem häuslichen Thun so leicht wie sonst.“

„Um so besser. Weiß Johanna, daß Sie die bei dem nächtlichen Ausgange gebrauchten Stiefelchen ge-reinigt haben?“

„Sie weiß allerdings, daß diese Arbeit stets von mir verrichtet wird. Aber ich glaube nicht, daß sie dieses Umstandes sonderlich denkt, eben weil sie dessen gewohnt ist. Hätte sie daran gedacht, daß die Be-schaffenheit ihrer Stiefel ihren geheimen Ausgang ver-rathen müsse, so würde sie dieselben wenigstens auf einigte Zeit jedem fremden Auge entzogen haben.“

„Das ist richtig und für unsere Absicht von Vor-theil. — Nun hören Sie, lieber Friedrich. . . Das Wetter wird jedenfalls den Tag über so schön bleiben wie jetzt. Ich esse heute, wie an jedem Sonntage, mit meinen Verwandten zu Mittag, und werde es zu ver-anlassen wissen, daß meine Cousine sich ein wenig in dem Garten ergeht; ich werde mich dann zu ihr ge-sellen und auch Sie schließen sich uns an. Sie er-zählen uns, daß Sie in der verwidnenen Nacht aufge-wacht seien, zufällig an das Fenster getreten wären und beim Mondenschein eine gespenstische Gestalt wahr-

genommen hätten, die durch den Garten dahingeschwebt und plötzlich verschwanden sei, als sei sie im Nebel zerflossen. Sie betonen, daß Sie die Erscheinung für das Werk einer Augentauschung halten, da Sie sonst an Gespenster glauben müßten. Ein Wesen von Fleisch und Bein sei es auf keinen Fall gewesen, da Hector sich ganz ruhig verhalten. Als die Zeit geben Sie die Stunde zwischen zwei und drei an; ich habe nämlich zufällig wahrgenommen, daß zu dieser Zeit das Wetter bereits ausgetobt hatte und der Mond hell leuchtete. Auch ist nicht anzunehmen, daß meine Cousine den Ausgang in Sturm und Regen unternommen hätte.“

„Es ist wahr, die Stiefel zeigten keine Spur, daß sie gebraucht wurden, während es regnete.“

„Die geschickte Einleitung dieses Märchens über-lasse ich Ihnen, lieber Freund.“

„Und Ihnen, Herr Justitiar, überlasse ich die Beob-achtung der Wirkung, welche dasselbe auf das Fräu-lein machen wird.“

„Wohl, lieber Friedrich, ich sehe, wir verstehen uns. Seien Sie überzeugt, daß meine Theilnahme für meine Cousine, trotz der zwischen uns eingetretenen Entfrem-dung, stark genug ist, um jedes eben erforderliche Opfer zu bringen, welches deren Wohlergehen erheischt!“

„Hätte ich diese Ueberzeugung nicht ohnehin gehegt, so würde mir dieselbe der ganze Ausdruck Ihres We-

sens geben“, versicherte der Wackere und drückte mir herzlich die Hand. „Aber rechnen Sie auf mich!“

Wir verpflichteten uns zum strengsten Schweigen gegen Jedermann über Johannas geheimes Thun, bis es uns durchaus nöthig erschiene, den Dunkel oder die Lante von demselben in Kenntniß zu setzen, was wir indes vermeiden zu können hoffen.

Es ward mir leicht, unser Gespräch auf Johannas Freundin, Elisabeth Werner, und damit auch auf deren Bruder zu lenken, so daß es Friedrich nicht auffallen konnte, als ich ihm erzählte, daß ich jüngst einem Menschen begegnet, der eine frappante Aehnlichkeit mit Ezechor habe, und ihn fragte, ob ihm dieser Doppel-gänger meines dergestigen Inquisiten bekannt sei. Er erinnerte sich jedoch nicht, obgleich er den Letzteren von Jugend auf und auch fast die ganze Einwohner-schaft von B. und der näheren Umgegend kannte, eine solche Aehnlichkeit jemals wahrgenommen zu haben. Der Mann in der Kapelle mußte also, wie ich bereits ver-muthet hatte, ein Fremder sein. Die Frage, wie es einem solchen gelungen, unbemerkt von allen Leuten, welche Johanna nahe standen, das Herz dieses herrlichen sonst so ruhigen und verständigen Mädchens mit eben-uo unreiner wie gewaltiger Leidenschaft zu entzünden, diese Frage konnte ich mir nicht beantworten.

(Fortsetzung folgt.)

Bei der Prüfungs-Commission in Hensburg werden im laufenden Jahre wieder drei Seepadpsschiffs-Maschinen-Prüfungen abgehalten werden und zwar wird mit der ersten Prüfung am 19. Jan. mit der zweiten am 28. Juni und mit der dritten am 8. November d. J. begonnen werden.

Am 1. März, 1892, Januar 19.
Suchti.

Nachstehende Seepolizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.

Am 1. März, 1892, Januar 19.
Suchting.

Seepolizei-Verordnung

betreffend Verbot des Passirens, Kreuzens, Ankers u. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Schießgebiet.

Die ersten Schießübungen des Artillerie-Schulschiffes im Jahre 1892 mit dem Revolvergewehr, dem Abkommlauf, der Revolverkanone und Schnelladekanone auf der Jade vom Tender des genannten Schiffes bezw. einem Torpedoboot und einer Dampfmaschine finden in der zweiten Hälfte des Monats Februar, den Monaten März, April, Mai und ev. noch im Juni f. J. statt. Mit diesen Übungen sind Nachtschießübungen verbunden, welche am Nachtschlusse der ganzen Schießübung (in den 4-2 Tagen derselben) von 9-12 Uhr Nachts abgehalten werden.

Die Scheiben, nach denen geschossen wird, sind in der Jade westlich von Zapfen-Sand in 9-11 m Wassertiefe verankert. Die Schießrichtung ist N. durch O. bis S. z. W. und Tonne 23 O. und W.

Das Gebiet kennzeichnet sich durch die Scheiben und dadurch, daß der schießende Tender bezw. die Fahrzeuge, welche an den Scheiben auf- u. abdampfen, im Mast eine rothe Flagge führen. Bei den Nachtschießübungen benutzt der schießende Tender während der Dauer der Übungen unausgeseht den Scheinwerfer und führt im Topp zwei rothe Laternen. Das Fahrzeug westlich vom schießenden Tender ist für den Verkehr frei.

Indem Vorstehendes hiermit bekannt gemacht wird, wird gleichzeitig auf Grund des § 2 des Gesetzes, betreffend die Reichskriegshäfen, vom 19. Juni 1893 - N. G. B. Fol. 105 Nr. 1497 - das Passiren, Kreuzen, Anker u. von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem Schießgebiet, solange die rothe Flagge bezw. die beiden rothen Laternen vom schießenden Fahrzeug bezw. Tender gezeigt werden, zu den obenbezeichneten Zeiten verboten.

An Stelle besonderer Polizeiboote ist der schießende Tender, das Torpedoboot bezw. die Dampfmaschine zur Durchführung dieses erlassenen Verbotes bestimmt und ist deren Anordnungen unbedingt Folge zu leisten. Auch sind die von den genannten Fahrzeugen oder von der Küste durch Signal gegebenen Befehle sofort zu befolgen. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund des § 2 des citirten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Wilhelmshaven, den 21. Jbr. 1891.
In Abwesenheit des 1. ns-Chefs:
von Pave
Contre-Admiral.

Eisfleth. Für **omann G.** Suhr habe ich noch **1 Hamm Land** (von Niemeyer) groß 3 1/2 Acker zum Weiden zu verheuern. **G. Borstede, Auct.**

Anker-Pain-Expeller.

Diese alt-währte und vielausendfach erprobte Einreibung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen u. f. w. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche vorräthig in den meisten Apotheken.

Nur echt mit Anker!

Fischhandlung,

Carl Stege, Bremerhaven,

versendet täglich frisch eingetroffene Seefische aller Art zu **billigsten Preisen. Postcolli.**

Empfehlenswerth für jede Familie!

H. UNDERBERG - ALBRECHT'S
allein rechter
Boonekamp of Maag-Bitter
K. K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.
Anerkannt bester Bitterliqueur!

25 Preis-Medaillen. Gegründet 1846.

Patent in allen Staaten angemeldet. Patent in mehreren Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Caffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnencaffee

ist der beste, wohlchmeckendste und gesündeste Caffee-Zusatz,

anßerdem in Gebrauch der Billigste.



Reiner Malz-Caffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarmer, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:

die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Wird niemals lose verkauft, sondern nur in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: 45 Pfg. 1 Pfd.-Packet, 25 Pfg. 1/2 Pfd.-Packet, 10 Pfg. Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Caffee-Fabriken.

Berlin - München - Wien.

Jeden Dienstag Mittags von 12 bis Abends 8 Uhr, Sprechstunden im Hotel „Fürst Bismarck“.

Zahnarzt **Niemeyer.**

Klippfische

empfehlen **G. von Hütschler.**

Empfehle: **rische Sülze, Leber- u. Rothwürst.** **Diedr. Schmidt, Mittelfr. 3.**

PREISABSCHLAG.
20 Pfg. pr. Ko.!

Inhoffen's Java
Acht erste Preise.
Einzig höchste Anzeichnungen.
Anerk. bester im Gebrauche billigster Kaffee.
P. H. Inhoffen, Bonn.
Hohlerstr. 107, gegenüber der Kaiserin
Erste und größte Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Preise: 83, 85, 90 und 95 Pfg pr. 1/2 Pfd.-Packet.

Niederlage:

Elsfleth: J. G. Lubinus.

An Plätzen, an welchen ich nicht oder ungenügend vertreten bin, können noch Niederlagen vergeben werden.

500 Mark demjenigen, der beim ständigen Gebrauch von **Germann's** Zahnwasser nicht blendend weiße Zähne, niemals Zahnschmerz bekommt und nicht unangenehm aus dem Munde riecht. Nur echt bei **G. von Hütschler, Mühlenstraße.**

Gleichen Erfolg gegen Angestricher und für die Hautpflege des Viehes hat kein anderes Mittel aufzuweisen!!

Angler Viehwaspulver,

angefertigt seit 1866 in der Apotheke zu Sachau in Angeln, bereitet sehr schnell und sicher jegliches Ungeziefer bei Hündchen, Ferkeln, Schafen und Schweinen. Es übertrifft nicht nur jedes andere hier zu Lande gebräuchliche Mittel an Wirksamkeit und Billigkeit (beispielsweise das unangenehme Waschen mit Tabak etc.), sondern wirkt außerdem überaus wohltuend auf die Gesundheit der Thiere.

Dieselben zeigen, mit diesem Mittel gereinigt, erhöhte Fröhlichkeit und erhalten ein weiches und glänzendes Fell.
Packete à 50 Pfg. resp. 1 Mk. für 5 resp. 10 Stück Blech mit einer Verlage: „Die Wichtigkeit der Hautpflege beim Hund.“

Zu haben mit genauer Gebrauchsanweisung an jedem Packet, allein auch in der **Apotheke zu Eisfleth.**
Man verfähre genau nach Vorchrift.

Auf vierteljähriges Verlangen unternehme es, einen

Tanz-Cursus für Erwachsene

zu a rangieren. Bitte daher die Herren, welche an demselben theilzunehmen wünschen, sich recht bald in **Hustedt's Hotel** zu melden.

Hochachtungsvoll

H. Thoms.

H. Timme, prakt. Zahnarzt.

Sprechstunden:
9-12 Uhr Vormittags, 2-5 Uhr Nachmittags, Sonntags 8-11 Uhr Vormittags
Mittwochs 5-7 Uhr Nachmittags.

Beste schottische Haushaltungskohlen
empfehlen zu den billigsten Preisen frei ins Haus
C. Neynaber & Comp.

Taxe des Elsfl ether Leihewagens.
2. Classe für den Wagen . . . M. 2,50
do. für den Fuhrmann . . . „ 3,50
do. Träger à Mann . . . M. 1,50,
wenn 8 Mann . . . „ 12,-
do. für das Leichtenich . . . „ —,75
Zusammen . . . M. 18,75
1. Classe 33 1/3 % mehr.
Geringere auch billiger nach Uebereinkunft. Außerhalb der Stadt nach Uebereinkunft, immerhin ebenso billig als Wagen von auswärts. **Die Direction.**

Stedinger Hof.

Am Sonntag, den 24. Januar:
Große Humoristische Soirée
veranstaltet von
Herrn **Henry Lamberto.**
Gesangsmorist und Character-Komiker,
sowie der Soubrette
Fräulein **Frieda von Löbau.**
Musik: Herr Concertmeister **Conradi.**

Preise der Plätze:
1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg.,
3. Platz 40 S.
Karten im Vorverkauf:
1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.
sind in der Bahnhof's Restauration bei Herrn **E. Fleck** und im **Stedinger Hof** zu haben.
Anfang 8 Uhr Abends.
Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Die Obigen.

Elsflether Krieger-Verein.

Am Mittwoch, den 27. Jan. Abends 8 Uhr, im Vereinslokale **Commers** zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers. Am zahlreiche Betheiligung bittet **Der Vorstand.**

Concordia.

Heute Abend Sitzung.
Tagesordnung:
Vorlagen vom Deutschen Nautischen Verein.
Diverse Mittheilungen.
Ballotement.
Ballangelegenheiten.
Der Vorstand.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und genöthigend, echt nordische **Bettfedern.**
Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfg.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.; feine prima Guldäunen 1 Mk. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk., 4 Mk. 50 Pfg. und 5 Mk.; ferer: echt einseitige Ganzdannen (sehr widerständig) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Verträgen von mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. Etwa Nicht-gelassenes wird frankirt bereitwilligst zurückergeben.
Pecher & Co. in Herford i. Westph.

Angef. u. abgeg. Schiffe.
No 1. d. J., 12. Jan.
Mini, Meyer
Redaction, Druck u. Verlag von **L. Zirk**